

Die im Markt sich bildenden Einkommensverhältnisse sind unsozial; viele Menschen vermögen im Markt nicht das zu ihrem und ihrer Familien Unterhalt benötigte Einkommen zu erringen. Die „marktgerechte“, d. i. den Marktverhältnissen und Marktkräften entsprechende Einkommensverteilung wird den menschlichen Erfordernissen nicht gerecht, ist sozial ungerecht. Um sie sozial gerecht zu machen, bedarf es einer zweiten Einkommensverteilung. So kann man das Buch so lesen, als wolle es sagen: Diese durch soziale Maßnahmen (Sozialversicherung, Sozialhilfe u. a. m.) bewerkstelligte zweite Einkommensverteilung mache den Markt sozial, d. h. reiche aus,

um ihn sozial zu machen. So will es aber wohl nicht gelesen sein; vielmehr zählt es eine Vielzahl weiterer, mit der Marktwirtschaft vereinbarer sozialer Aufgaben oder Maßnahmen auf, die zusätzlich dazu beitragen, den Markt sozial zu machen. Leider beziehen sie sich alle auf sozialere Gestaltung dessen, was als Ergebnis aus dem Marktgeschehen herauskommt; die ebenso gewichtige Aufgabe, den Ablauf oder den Vollzug einer Wirtschaft, hier der Marktwirtschaft, human und damit unter dieser Rücksicht „sozial“ zu gestalten, bleibt leider außer acht. Das hindert nicht, aus dem Buch eine Menge zu lernen.

O. v. Nell-Breuning SJ

Jugendarbeit

SONDERMANN, Wilfried: *Kirchliche Jugendarbeit in der Krise?* München: Kösel 1983. 219 S. Kart. 24,80.

Die Fragestellung läßt einen nach dem Buch greifen, und vor allem die Erwartung einer Antwort. Der Verfasser sieht die kirchliche Jugendarbeit einer innerkirchlichen Kritik ausgesetzt: „Ob die modernen Methoden der Humanwissenschaften die ‚eigentlich christlichen‘ Inhalte in eine Randposition gedrängt haben, ob die katholische Jugendarbeit möglicherweise ein kirchen- und glaubensfremdes Land wird“ (10). So lauten Vorwurf und Frage. Sondermann beschreibt – auf dem Weg zu einer Antwort – die Herkunft dieser Situation. Er hält sich dabei im wesentlichen an die Publikationen von Paul Hastenteufel und die Beiträge in den „Katechetischen Blättern“, was die Wahrnehmung der Wirklichkeit nicht wenig einschränkt. Hier hätten – über die im Anhang befindlichen „Bundesordnungen“ hinaus – die Veröffentlichungen anderer Autoren zu einem objektiveren Bild beigetragen. Vielleicht wäre dadurch auch der Eindruck vermieden worden, als könne man kirchliche Jugendarbeit, ja kirchliche Situation überhaupt erklären, ohne geistespolitische Entwicklungen zur Kenntnis zu nehmen. Methodisch fragwürdig scheint mir, die Beschreibung der Vergangenheit immer wieder mit Urteilen über die Gegenwart zu vermischen. Die heutige Situation wird mit den Begriffen Instrumentalisierung der Inhalte, Bedürfnisorientierung, Päd-

agogisierung und Bürokratisierung umschrieben. Die Begriffe treffen zu einem Teil, zu einem anderen verbergen sie ihres plakativen Charakters wegen die Realität. In dieser Erhebung der Realität hätte man sich eine größere Präzision gewünscht: Es gibt kein „Synodenpapier“ über die kirchliche Jugendarbeit (23, 25 u. ö.), sondern nur einen „Synodenbeschluß“; die „reflektierte Gruppe“ (im Sinn des genannten Synodenbeschlusses) bringt einen – verglichen mit der Gruppendynamik – modifizierten Ansatz (117); die Entwicklung einer Theorie der Jugendarbeit bleibt nicht bei einer emanzipatorischen Erziehung stehen, sondern schreitet zur antikapitalistischen weiter (vgl. Liebel/Lessing) (81 ff.); der Begriff der „Mündigkeit“ ist kein Endstadium, sondern wird in der Geschichte der Erziehungswissenschaft durch den der Emanzipation abgelöst, und dieser wird später (von R. Spaemann und L. Rössler) als „Leerformel“ heftig kritisiert (15 ff.).

Die Grundfrage an die Aussage Sondermanns aber lautet: Ist nur sein Stil hie und da restaurativ (Wille Gottes als Quelle des pädagogischen Handelns, 63; kraftspendende eucharistische Anbetung, 60), oder ist es sein Ansatz in der Theorie? Die Lösung des Problems spricht für eine restaurative Theorie. Denn es reicht nicht, allein die „spirituelle Kompetenz“ der Mitarbeiter (153) und „Fest und Feier“ (142) als Therapie zu empfehlen. Es geht um eine Integration von Gottes-

dienst und Weltverantwortung, von Gebet und Politik, von „Kampf und Kontemplation“ (Taizé), und dies in einer Lebensform für junge Menschen, die entwicklungsgemäß noch auf eine christliche Identität hin unterwegs sind. Wird diese Forderung aber religionspsychologisch und (pastoral)theologisch ernst genommen, dann ist aufgrund der schwierigen (christlich-gnadenhaften) Balance von „Kampf und Kontemplation“ und ebenso aufgrund der Reifegestalt einer Jugendspiritualität immer damit zu rechnen, daß Jugendarbeit „in der Krise“ steht. Ja, es wird eines ihrer Charakteristiken sein und bleiben, Krisensituationen zu provozieren und bewältigen zu helfen.

Trotz dieser Kritik bringt das Buch eine Fülle notwendiger Anstöße, die heutige Situation zu bedenken. Verglichen mit dem Buch von Max Ziegelbauer (Augsburg) „Jugend, willst du katholisch sein?“ (Verlag Auer, Donauwörth 1983) ist es erfrischend realitätsnah; verglichen mit den Beiträgen von Ludger Zinke (Weingarten) und Hermann Steinkamp (Münster) in den „Bensberger Protokollen“ Nr. 38 (Droht Spaltung der kirchlichen Jugendarbeit?, Bensberg 1982) ist es erfreulich ausgeglichen und gibt mit modischen Zielperspektiven bzw. Schlagworten die (christlich zu verantwortende) Gegenwart nicht für eine fragwürdige Zukunft auf.

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

HERMANN BOVENTER gibt einen Überblick über die Entstehungsgeschichte der katholischen Akademien in der Bundesrepublik von 1945 bis zur letzten Neugründung im Jahr 1973. Sein besonderes Interesse gilt dabei der Konzeption der einzelnen Akademien im Rahmen der gemeinsamen Zielsetzung einer Begegnung von Kirche und Welt.

Die spanische Demokratie von heute ist nicht zu verstehen, wenn man ihre geistigen Wurzeln in der kulturellen Entwicklung der letzten hundert Jahre übersieht. Eine entscheidende Rolle spielte dabei der Philosoph, Soziologe und Kulturkritiker José Ortega y Gasset, der vor hundert Jahren geboren wurde. ROGELIO GARCÍA-MATEO, Lehrbeauftragter für Religions- und Geschichtsphilosophie an der Hochschule für Philosophie München, geht diesen Zusammenhängen nach.

JAMES F. KEENAN befaßt sich mit der Auseinandersetzung um Sterbehilfe und Euthanasie. Er skizziert die verschiedenen Positionen, wobei er vor allem auch die angelsächsische Diskussion berücksichtigt, und prüft die Argumente, die jeweils vorgebracht werden. Das zentrale Problem sieht er in der Frage, welche Kriterien bei einem Urteil über die Zulässigkeit der passiven Euthanasie beachtet werden müssen.

Über dem bedeutenden philosophischen Werk Ludwig Wittgensteins wird oft vergessen, welch ein ungewöhnlich wechselhaftes Leben er führte und welche genialen Leistungen er auf den verschiedensten Gebieten vollbrachte. JOHANNES WERNER macht darauf aufmerksam, wie intensiv dieses Leben vom Willen zur Askese geprägt war.

HANS WALDENFELS, Professor für Fundamentaltheologie an der Universität Bonn, setzt sich mit der Kritik des Wissenschaftstheoretikers und Philosophen Hans Albert am Christentum auseinander. Er analysiert die Anfragen, Einwände und Vorwürfe Alberts und stellt selbst kritische Rückfragen.